

Die grossen Fragen zur Jahreswende

Macht Älterwerden unglücklich?

Bruno S. Frey* über die Entwicklung der subjektiven Lebenszufriedenheit von der Jugend bis zum Alter

Alte Leute werden häufig als griesgrämig und mit ihrem Leben unzufrieden angesehen. Sie haben ja auch gute Gründe dafür. Die Gelenke beginnen zu schmerzen, die Muskeln werden schwächer, sie sehen weniger gut und werden immer vergesslicher. Es scheint deshalb offensichtlich, dass die Älteren weniger glücklich als die junge und mittlere Generation sind.

Die moderne Glücksforschung zeigt ein völlig anderes Bild. Auf Grundlage sorgfältiger und umfassender Befragungen der subjektiven Lebenszufriedenheit kommt sie zum Ergebnis: Trotz sinkender Vitalität, partiell abnehmender geistiger Frische und weniger gutem Aussehen sind die Alten deutlich glücklicher als jüngere Personen. Sie werden mit fortschreitendem Alter sogar zunehmend glücklicher. Dabei handelt es sich selbstverständlich um Durchschnitts-; einzelne Personen können von diesen Ergebnissen abweichen.

Die Lebenszufriedenheit hat im Bezug auf das Alter einen U-förmigen Verlauf. Dabei wird nur der Einfluss fortschreitender Lebensjahre betrachtet und von anderen Einflüssen auf das Glück abgesehen. Die Teenager sind ebenfalls recht glücklich. Mit etwa 20 Lebensjahren beginnt dann allerdings die Lebenszufriedenheit zu fallen und erreicht zwischen 40 und 55 einen Tiefpunkt. Danach fühlen sich die älter werdenden Personen subjektiv immer glücklicher.

Auch wenn alle Faktoren berücksichtigt werden, welche die Lebenszufriedenheit beeinflussen – insbesondere Bildung, Einkommen, soziale Kontakte und physische Gesundheit –, ergibt sich dieser U-förmige Verlauf hinsichtlich des Alters. Teenager fühlen sich glücklich, weil ihnen das ganze Leben offen steht, um ihre Vorstellungen zu verwirklichen. Gleichzeitig haben sie noch we-

nig Verantwortung, denn sie werden durch ihre Eltern und den Staat unterstützt. Dieser angenehme Zustand wird mit dem Eintritt in die Zwanzigerjahre immer stärker infrage gestellt. Schon recht bald wird ihnen durch ihre Erfahrungen im Leben deutlich gemacht, dass sich

viele ihrer Erwartungen nicht erfüllen lassen. Zwar steigert eine Ehe das Glück vorübergehend, fällt jedoch nach einiger Zeit deutlich. Der Tiefpunkt in der subjektiven Lebenszufriedenheit im mittleren Alter wird wesentlich durch enttäuschte berufliche Erwartungen verursacht. Nur

wenige schaffen es, eine spannende Arbeit mit einem guten Einkommen zu verbinden. Die meisten müssen hingegen zur Kenntnis nehmen, dass ihnen erfolgreichere Kollegen im Wege stehen. Dieser Stress im Beruf wird durch die hohen Anforderungen des heutigen Familienle-

bens noch erhöht. Kinder zu haben ist nicht nur eine Freude, sondern – solange sie zu Hause wohnen – auch eine erhebliche Belastung in finanzieller und psychischer Hinsicht.

Nach dem Alter von etwa 55 Jahren fallen einige dieser Stressfak-

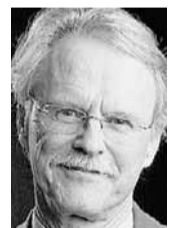
toren weg. In einigen Studien wird der Höhepunkt des subjektiv erfahrenen Glücks mit 75 Jahren erreicht, in andern sogar erst mit 80 Jahren. Dazu gibt es verschiedene Gründe. Zum einen entwickelt eine «Altersweisheit», die den Umgang mit den Problemen des Lebens erleichtert. Ältere Personen brauchen sich nicht dauern zu beweisen, und sie sehen keinen Grund mehr, immer allen gefallen zu müssen. Wegen der zunehmenden Nähe zum Tod wird das Leben höher geschätzt. Der grosse Sänger Maurice Chevalier sagt zu Recht: «Alter ist gar nicht so schlecht, insbesondere wenn die Alternative betrachtet wird».

Aus diesen Befunden sollte nicht geschlossen werden, dass nichts mehr für Senioren getan werden sollte. Glücksvernichtend ist sicherlich die heute immer noch praktizierte Zwangspensionierung mit 65 und 64 Jahren. Aus dem Berufsleben mit einer anständigen materiellen Versorgung ausscheiden zu können, ist sicherlich für manche Personen eine Erleichterung und hebt deren Lebenszufriedenheit. In der heutigen Wirtschaft und Gesellschaft gilt jedoch für viele Personen genau das Gegenteil. Sie sind leistungsfähig und würden gerne in einer vernünftigen Form weiterarbeiten. Dies wäre gerade aus demografischer Sicht höchst erwünscht. Wird auf eine Flexibilisierung verzichtet, sind die Alten weniger glücklich und die Erwerbstätigen werden immer höher belastet. Die Abschaffung der Altersdiskriminierung ist ein dringendes Erfordernis, dessen sich die Politik endlich annehmen muss.



Ältere Personen sehen keinen Grund mehr, immer allen gefallen zu müssen.

ARNO BALZARINI/KEYSTONE



*Bruno S. Frey, einer der meistzitierten Schweizer Wirtschaftswissenschaftler, befasst sich mit Glücksforschung.

Clozel und Jimenez sind Manager des Jahres

Die beiden Pharma-Chefs lassen im Rating der «Schweiz am Sonntag» die anderen SMI-Firmenchefs hinter sich

VON MICHAEL HEIM UND PETER BURKHARDT

Mit Pharma und Chemie liess sich dieses Jahr gutes Geld verdienen. Die drei für die Aktionäre lukrativsten Firmen aus dem Leitindex SMI stammten allesamt aus dieser Branche. Eine Kleine hat es dabei den ganz Grossen gezeigt: Jean-Paul Clozel, Gründer und Chef des Baselbieter Biotechunternehmens Actelion, verschaffte den Aktionären eine Traumrendite von 56,3 Prozent. An der Börse legte die Aktie seit Jahresbeginn um 55 Prozent auf zuletzt Fr. 116.60 zu. Dazu kam eine Dividende von Fr. 1.20.

Die Börseneuphorie hat bei Actelion einen realen Hintergrund. Im Juni meldete Clozel einen entscheidenden Forschungserfolg. Die Ergebnisse einer klinischen Studie zeigten, dass ein neues Medikament zur Behandlung von Bluthochdruck im Herz-Lungen-Kreislauf die Überlebenschancen der Patienten deutlich erhöht. Darauf schoss der Aktienkurs von Actelion förmlich in die Höhe. Analysten trauen dem Medikament einen Jahresumsatz von einer bis zwei Milliarden Dollar zu. In Europa läuft be-

reits das Zulassungsverfahren. Am 23. Dezember hat Clozel auch in den USA die Zulassung beantragt. Diese ist für Actelion überlebenswichtig, weil der bisherige Umsatzträger Tracleer nächstes Jahr den Patentschutz verliert.

Bei einem Ja der Zulassungsbehörden steht Actelion erstmals auf zwei starken Beinen: Vor einem Jahr erhielt das Unternehmen die Zulassung für ein Medikament zur Behandlung von Lungenbluthochdruck, dem Analysten zutrauen, dass es Jahresumsätze von über einer Milliarde Franken erzielen wird.

IMAGEKÖNIG 2014 ist Joseph Jimenez, Chef des Pharmakonzerns Novartis. Welches das beliebteste SMI-Unternehmen ist, hat die «Schweiz am Sonntag» anhand dieser vier Komponenten errechnet: Wessen Marke wird in der jährlichen Markenwertstudie der US-Beratungsfirma Interbrand als am wertvollsten bezeichnet? Welche Firma wird von Angestellten und Hochschulabgängern in der jährlichen Universum-Studie als attraktivster Arbeitgeber bezeichnet? Wer erhält von der Zürcher Corporate-Governance-Beraterin Z-Rating die bes-



Jean-Paul Clozel, Actelion.



Joseph Jimenez, Novartis.

DIE RENDITEBRINGER

Konzernchef	Rendite*
1 Jean-Paul Clozel, Actelion	56,3%
2 Gilles Andrier, Givaudan	45,5%
3 Joseph Jimenez, Novartis	33,2%
4 Albert Baehny, Geberit	28,4%
4 Martin Senn, Zurich	27,9%
6 Urs Schaeppi, Swisscom	17,1%
7 Paul Bulcke, Nestlé	15,1%
8 Michel Liès, Swiss Re	13,2%
9 Severin Schwan, Roche	11,5%
10 Bernard Fontana, Holcim	9,1%

*Performance seit Anfang Jahr aus Wertsteigerung an der Aktienbörse plus ausbezahlter Dividende.

DIE IMAGEKÖNIGE

Konzernchef	Wert*
1 Joseph Jimenez, Novartis	4,4
2 Urs Schaeppi, Swisscom	5,4
2 Paul Bulcke, Nestlé	5,4
4 Ulrich Spiesshofer, ABB	6,2
5 Severin Schwan, Roche	7,0
5 Brady Dougan, Credit Suisse	7,0
7 Sergio Ermotti, UBS	7,2
8 Michael Mack, Syngenta	7,8
9 Nick Hayek, Swatch	9,6
10 Albert Baehny, Geberit	10,6

*Durchschnittsrang von Markenwert, Arbeitgeber- und Corporate-Governance-Rating, Facebook-Likes und Twitter-Followern.

ten Noten für seine Unternehmensführung? Und: Welche Firma hat die meisten Follower auf Twitter und Likes auf Facebook?

NOVARTIS PUNKTET insbesondere im Job-Ranking von Universum: Sie wurde von Ärzten und Naturwissenschaftsstudenten auf Platz eins gewählt. Zudem hat keine Schweizer SMI-Firma so viele Twitter-Follower. Laut Interbrand hat Novartis nach Roche die zweitwertvollste Konzernmarke der SMI-Firmen. Einzig im Corporate-Governance-Rating von Z-Rating landet Novartis auf dem schlechten 12. Rang von 20 Firmen. Immerhin ist das, verglichen mit der Ära Vasella, eine klare Verbesserung: Vor einem Jahr lag Novartis wegen der rekordhohen Löhne noch auf Platz 18.

Der gute Ruf passt zur Wende, die bei Novartis in den letzten zwei Jahren stattgefunden hat. Seit dem Abgang von Vasella hat die Aktie deutlich angezogen. Der laufende Umbau des Konzerns beflügelt offenbar die Fantasie der Aktionäre. Auch Konzernchef Jimenez blüht auf: Er wirkt offener, relaxter und kommunikativer, seit der Übervater weg ist.